

## Besprechungen

Lore Benz / Jochen Sauer (Hrsg.): *Rhetorik – Politik – Propaganda. Cicero und die Macht des Wortes. Acta Didactica Classica. Bielefelder Beiträge zur Didaktik der Alten Sprachen in Schule und Universität. Band 1. Speyer: Kartofeldruck-Verlag 2017, 224 S. EUR 8,00 (ISBN 978-3-939526-33-9).*

Mit diesem Band wird eine neue Reihe unter dem Titel „*Acta Didactica Classica*“ begründet. Die Herausgeber eröffnen hiermit – nach der Neugründung des Fachs Klassische Philologie vor wenigen Jahren an der Universität Bielefeld – eine eigene fachdidaktisch orientierte Reihe, die insbesondere der Lehrerfortbildung verpflichtet ist. Sie soll durch Behandlung unterrichtsrelevanter Themen die Lehrenden der Alten Sprachen nicht nur auf den neuesten Stand der Forschung halten, sondern ihnen auch handlungsorientierte und schülermotivierende Ansätze und Anregungen für die Unterrichtsarbeit bieten, wie es in einem Begleitschreiben heißt. Der vorliegende Band enthält fünf Beiträge einer Fachtagung, die im Oktober 2016 an der Universität Bielefeld stattfand. Sie wollen Wege aufzeigen, „wie Cicero und das Thema Rhetorik an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler herangeführt werden können.“ Als Textbasis sind „drei im Schulunterricht zentrale Reden bzw. Redencorpora Ciceros gewählt: die Reden gegen Catilina, die Rede für Sestius und die Philippischen Reden (7). Der Band gliedert sich in zwei Hauptteile: die Vorträge (11-169) und den Anhang mit Material für die Umsetzung im Unterricht (191-223). Im Zwischenteil (170-187) findet sich eine nützliche Auswahl aus der Forschungsliteratur und eine Analyse ausgewählter Medien zu Ciceros Reden, zusammen-

gestellt von Hans-Joachim Häger. Es versteht sich, dass hier nicht alle Beiträge des Bandes im Einzelnen besprochen werden können, doch seien die Autoren und Themen genannt.

1. Den Auftakt macht der Beitrag von Uwe Walter (Professor für Alte Geschichte an der Universität Bielefeld, bekannt durch zahlreiche Veröffentlichungen, u. a. auch in der überregionalen Presse): „Die Arbeit der Zuspitzung. Ciceros rhetorische Totalmobilmachung in den Philippischen Reden und das Ende der Römischen Republik“ (11-38). Die „streng genommen anachronistisch“ als Philippische Reden bezeichneten Texte stellen „situativ verfasste politische Gebrauchstexte mit einem langen Schatten“ dar, seien aber zugleich auch „eine höchst aktuelle Lektüre“. Man könne sie nämlich „als Texte über das Wesen des Politischen überhaupt lesen und in ihnen Dinge wiederfinden, die uns vertraut sind“ (14). In diesem Zusammenhang empfiehlt Walter die von Matthias Hengelbrock 2016 in der Reihe *classica* herausgegebene Schulausgabe als „vorzügliche Grundlage“ für die Lektüre im Unterricht (16) und den ebenfalls bei Vandenhoeck & Ruprecht erschienenen Lehrerband (Cicero, Philippische Reden). Auf diese Ausgabe wird im vorliegenden Band auch an anderer Stelle mehrmals hingewiesen. Mit Bezug auf Ronald Syme (*Die römische Revolution*) sagt Walter, dass die Ereignisse der Jahre 44 und 43 „ein griffiges Beispiel“ bieten für die in der Politik manchmal notwendige, aber in bestimmten Konstellationen auch höchst risikoreiche „Arbeit der Zuspitzung“: „Sie sind der erstaunliche Versuch eines alten römischen Senators



# Neue Brücken bauen für Latein

*„Latein sollten wir uns und der heranwachsenden Generation nicht zumuten, sondern gönnen.“*

Prof. Dr. Karl-Wilhelm Weeber\*

Latein ist als Schulfremdsprache fest etabliert. Damit das so bleibt, unterstützt Klett Sie gerne, für das Fach an Ihrer Schule zu werben. Ob im Schnupperunterricht, auf Elternabenden oder in Schülergesprächen, wir liefern Ihnen überzeugende Gründe, Latein zu lernen.

Unser Infopaket „Viele gute Gründe, Latein zu lernen“ erhalten Sie kostenlos über **[www.klett.de/latein](http://www.klett.de/latein)**.

\* Unter anderem Mitautor der Pontes-Lehrwerksreihe

Ernst Klett Verlag,  
Postfach 10 26 45, 70022 Stuttgart  
[www.klett.de](http://www.klett.de)

 **Klett**

ohne militärische Mittel und Kompetenzen, nicht nur für sich eine klare Position zu formulieren, sondern diese Position zur Politik der gesamten *res publica* zu machen. Dabei ging es um Fragen die – trotz der völlig anderen Rahmenbedingungen – auch im Jahr 2017 höchst aktuell sind“ (16).

2. Tom van de Loo behandelt das Thema „Ciceros Darstellung seines Exils in seiner Rede *Pro Sestio* und in Briefen aus der Exilzeit“ (39-68). Der Autor ist stellvertretender Schulleiter eines Gymnasiums in Bad Oeynhausen, unterrichtet Latein und kath. Religion und hält Seminare zur Fachdidaktik der Alten Sprachen an der Univ. Bielefeld ab. Im Abstract zu diesem Aufsatz heißt es: Während der amerikanische Romanautor Robert Harris in seiner Romantrilogie dem Politiker „blanke Todesfurcht“ unterstellt, rechtfertigt Cicero selbst in einer sehr umfangreichen Passage seiner Rede *Pro Sestio* (56 v. Chr.) sein Exil als heroische Tat. Doch ganz anders ist das Bild, das seine Briefe aus der Zeit des Exils geben: „Statt heroischer Überzeugung von der Notwendigkeit des Exils zum Wohle des Staates“ bieten sie „das Bild eines völlig verzweifelten Exulanten“. Die drei unterschiedlichen Darstellungen zeigen, „dass es sich um literarische Konstrukte handelt, die im Falle Ciceros nicht mit dem Ich des Autors in eins gesetzt werden dürfen.“ Im Anhang (191-198) stellt T. van de Loo farblich unterschiedlich gekennzeichnete Textpassagen aus *Pro Sestio* und *Ad Atticum* mit knappen stilistischen und sachlichen Erläuterungen zusammen, die für die unterrichtliche Behandlung hilfreich sein dürften. Als Ziel solcher Textvergleiche wird angestrebt, dass die Schüler erkennen, „dass gerade im politischen Kontext jede Selbstaussage auf ihre kommunikative Intention hin befragt

werden muss und dass die Wirkung einer Aussage durch den gezielten Einsatz rhetorischer Mittel bis zur Manipulation hin gesteigert werden kann“ (66). (Zur Einbeziehung der Lektüre von R. Harris' Roman „*Imperium*“ in den Lateinunterricht vgl. den in FC 4/2016, 243f., besprochenen Aufsatz von Rüdiger Bernek zur „Doppellektürestrategie“.)

3. Niels Herzig stellt seinen Beitrag unter die Frage „Psychagogie in Ciceros erster *Catilinaria*?“ und bietet „Vorschläge für eine gegenwartsbezogene Auseinandersetzung mit Cic. Cat. 1,32-33“ (69-100). Herzig unterrichtet am Oberstufenkolleg Bielefeld Latein und Philosophie und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität mit dem Schwerpunkt Fachdidaktik der Alten Sprachen. Der Begriff Psychagogie geht auf Platons „*Phaidros*“ (261a) zurück (79). Cicero war mit dessen Schriften vertraut (81). Der Autor fragt, ob es möglich sei, „die Psychagogie im Lateinunterricht zu thematisieren“, und antwortet mit Ja (87). Die Leistung der von Platon gewünschten Redekunst bestehe darin, „die von äußeren Faktoren beeinflusste Seele wieder in denjenigen Zustand zurückzubringen, der dem Menschen ermöglicht, Wahres vom Falschen unterscheiden zu können, ergo sich nicht überzeugen bzw. – negativ konnotiert – manipulieren zu lassen.“ (80) Es liegt auf der Hand, dass gerade eine politische Rede wie diese nicht in erster Linie auf „Selbsterkenntnis“ der Zuhörer ausgerichtet ist und dass die für diesen Beitrag ausgewählten Textpassage „nicht mit der auf Selbsterkenntnis abzielenden Psychagogie Platons gleichgesetzt“ werden kann (87), dass sie natürlich „einen mehr persuasiven als psychagogischen Charakter“ (85) haben muss und dass sie kaum einen „Findungsprozess“ ermöglicht, „der die selbständige Erkenntnis von Wahrheit

fördert“ (85). Die anwesenden Senatoren sollen „ihre Vernunft insofern gebrauchen, als dass sie seinem [Ciceros] eingeschlagenen Weg folgen werden“ (85). Und das ist, so Herzig, „nicht mit der Vorstellung der Psychagogie bei Platon vereinbar, sondern vielmehr mit derjenigen Psychologie, von der sich Platon abgrenzt: der sophistischen.“ Insgesamt ist das Vorhaben des Autors sehr gewagt, die Behandlung der Psychagogie Platons ausgerechnet mit der ersten Rede Ciceros gegen Catilina zu verbinden, da hierzu ein breites und gründliches Fundament an Vorwissen erforderlich ist. Den Anstoß zu einem solchen Vorhaben gaben wohl die kleinteiligen Vorgaben, die der Lehrplan in NRW nennt. Eine „intensive Auseinandersetzung mit diesen Reden“ kann ohnehin „nur im fortgeführten Lateinunterricht der Einführungsphase stattfinden“ (89).

Darüber hinaus empfiehlt der Beitrag auch noch eine vergleichende Betrachtung mit einer modernen politischen Rede am Beispiel der im Jahr 1977 von Bundeskanzler Helmut Schmidt gehaltenen Rede zur Schleyer-Entführung. Auch dies verlangt eine ziemlich umfassende Kenntnis der damaligen politischen Situation, die sich Lehrer und Schüler zuvor erarbeiten müssen. Ob man in diesem Fall allerdings noch von „Gegenwartsbezug“ (93) sprechen kann, ist fraglich. Die Ereignisse lagen im Jahr 2017 bereits vierzig Jahre zurück. Herzig räumt zu Recht ein, dass es „den SchülerInnen ermöglicht werden“ müsse, „zu erfahren, was der RAF-Terrorismus für Deutschland und dessen BürgerInnen bedeutet hat, zumindest in Form eines allgemeinen Überblicks, um das notwendige Hintergrundwissen für die zu vergleichende Rede zu erhalten“ (93). Genauer müsste es eigentlich heißen: „für die damalige Bundesrepublik Deutschland“. Dass dies im

Lateinunterricht so nebenbei geschehen kann, wird mancher Schulpraktiker bezweifeln. Übrigens wird das Datum der Ermordung des Industriemanagers Hans-Martin Schleyer und der Rede des damaligen Bundeskanzlers Schmidt nur allgemein mit „1977“ angegeben, und die Quellenangabe in Anmerkung 85 („Schmidt 1977“) ist im Literaturverzeichnis nicht aufgeschlüsselt. Der Text der Fernsehansprache ist im Anhang zu Herzigs Beitrag zwar abgedruckt (203f.: „Transkription nach N. Herzig“). Bedenkt man aber die diffizilen Fragen der genauen Datierung der Cicero-Reden und der darin genannten Daten (vgl. Hans Drexler, *Die Catilinarische Verschwörung*, Darmstadt 1976), so ist es verwunderlich, dass hier, wo es um die vermeintlich „gegenwartsbezogene“ Interpretationsebene (93) geht, keine exakten Daten der Entführung und Ermordung Schleyers und der Fernsehansprache von Helmut Schmidt (zumindest in Fußnoten) genannt werden. Das im Geleitwort (8) genannte Datum (5. September 1977) bezieht sich jedenfalls auf die Entführung Schleyers, nicht auf die erwähnte Ansprache Schmidts nach dessen Ermordung. H.-M. Schleyer wurde am 19. Oktober 1977 erschossen aufgefunden.

4. Der vierte Beitrag von Sonja Pollpeter und Eva Lamberts vergleicht „Ethos und Pathos als Überzeugungsmittel bei Cicero und Charlie Chaplin“ (101-125). Frau Pollpeter unterrichtet am Ratsgymnasium in Minden Latein, Geschichte und Deutsch als Zweitsprache, Frau Lamberts unterrichtete (zur Zeit der Veröffentlichung) als Lehramtsanwärterin am Gymnasium in Bad Oeynhausen die Fächer Latein und Sport. Konkret geht es um Ciceros Rede *Pro Sestio* und Chaplins „Rede an die Menschheit“ im Vergleich. Die Darstellung erfolgt im 2. Teil



in Form eines ausführlichen Unterrichtsentwurfs für eine Doppelstunde im Rahmen einer Unterrichtsreihe. Ihm sind im 1. Teil fachliche Erörterungen vorangestellt. Vorausgesetzt wird, dass sich die Schüler/innen bereits mit den rhetorischen Stilmitteln, den Überzeugungsmitteln Ethos und Pathos sowie Ciceros Rede *Pro Sestio* beschäftigt haben. Ziel des vorgestellten Unterrichtsvorhabens ist, dass sie durch die im Film „Der große Diktator“ präsentierte Rede von Charlie Chaplin „die Wirkung und die Aktualität der Überzeugungsmittel Ethos und Pathos“ erfassen. (101). Im Abschnitt 1.3 werden „Ethos und Pathos nach Cicero (De oratore II)“ erläutert: Ethos (*conciliare*) meint, kurzgefasst, „die Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit, die ein Redner auf seine Zuhörer ausstrahlt“, Pathos (*movere*) dagegen „die Beeinflussung der Zuhörer durch das Auslösen von Emotionen“ (nach Aristoteles rhet. 1356a). Die Autorinnen kommen zu dem Fazit, dass die Schüler, „motiviert durch die Polemik der Rede Charlie Chaplins, deren rhetorische Gestaltung analysiert und mit dem Einsatz der Überzeugungsmittel Ethos und Pathos bei Cicero verglichen“ haben. Sie sind überzeugt, dass die Schüler durch dieses Unterrichtsprojekt „nunmehr sowohl in antiken als auch in modernen Texten geübt“ seien, „sich ein fundiertes Urteil über deren Verwendung zu bilden“ (122).

5. Im fünften Beitrag dieses Bandes stellt Hans-Joachim Häger unter dem Titel „Seine gefährlichste Waffe war das Wort“ ein „Unterrichtsvorhaben zum Leben und Wirken Ciceros unter Einbezug moderner Rezeption“ vor (127-169). Häger unterrichtet als Studiendirektor Latein und ev. Religion am Ratsgymnasium Minden; er ist darüber hinaus Fachleiter für Latein im Regierungsbezirk Detmold und hält

an den Universitäten Bielefeld, Göttingen und München Seminare zur Fachdidaktik der Alten Sprachen ab. Es geht um ein Unterrichtsvorhaben in der Oberstufe. Hierfür wird von Häger die Textausgabe von Klaus Mühl „wärmstens empfohlen“ (129): „Cicero, Philippika, Die Macht des Wortes in der Politik – in Antonium, Oratio IV“ mit dem Lehrerband in der Reihe „Antike und Gegenwart“ (Bamberg: Buchner 1999). Im Zentrum steht hier die vierte Philippika, die nicht zuletzt „aufgrund ihrer Kürze die Forderung nach Lektüre einer Ganzschrift im Lateinunterricht erfüllt“ (139). Auch in diesem Unterrichtsprojekt wird ein Filmausschnitt eingesetzt, u. z. aus der Fernsehserie „Rome“. Hierzu wird auf Publikationen von Markus Janka (2007, 2008, 2016) hingewiesen.

Mit diesem und den anderen Beiträgen des Bandes liegen also gut durchdachte, z. T. bereits erprobte Unterrichtsbeispiele vor. Somit ist dieser (unglaublich preiswerte!) Band für die Planung einer sinnvollen Cicero-Lektüre unbedingt empfehlenswert. –

In der erfreulich detaillierten und die Unterrichtspraxis angemessen berücksichtigenden Bibliographie (169-187) hätte noch auf den 2014 von Ursula Gärtner in der Reihe „Brandenburger Antike-Denkwerk – Potsdamer Lateintage“ herausgegebenen Band 5 hingewiesen werden können: „Kulturelle Identität. Macht und Ohnmacht der Worte. Gesellschaft und Rhetorik“. Dieser Band, der sich ganz auf den Lateinunterricht bezieht, ist über den Buchhandel erhältlich und im Internet sogar vollständig und kostenlos als pdf-Datei abrufbar unter: <https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/6779/file/plt05.pdf>

ANDREAS FRITSCH